

Essen, Fressen

Ds Gfrässna, ds Vergässna, (was gegessen ist, wird vergessen, vorbei, ist vorbei); wohl wahr, wem fallen nicht die vielen Erinnerungsversuche ein: was gab es jetzt schon wieder bei diesem frugalen Mahl? Leider gilt das nicht für den Bauch des Mannes oder die Hüfte der Frau, hier wird diese Erinnerung gespeichert; vor allem *wem u isst wie an Treschscher* (Essen wie ein Drescher, davor kommt auch das Wort *treschschu*, für stark, übermässiges Essen). Auf der anderen Seite finde ich sehr positiv, dass mich das Sprichwort in meinem Selbstverständnis unterstützt mit: ‚Der Mensch ist, was er isst‘, und ‚Wer stark zu essen pflegt, ist ohne Tücke‘.¹ Da ich nur hochwertige Produkte zu mir nehme, freut mich besonders letzteres: ja, wir Dicke! (mal ein Wort, dass nicht gegendert werden muss): schaut uns an: fröhlich, zuverlässig, ehrlich, offen...! Es stimmt schon: *Ässu und Triichu haalte Lip und Seel zämu* (Essen und Trinken halten Leib und Seele zusammen), aber dann heisst es auch: *va der Hipschi het mu nit Gässus* (von der Schönheit wird man nicht satt), aber, was will man, denn in der *Noot friist der Tiifli Fleige* (frisst der Teufel Fliegen).

Ich bin mir schon bewusst, dass man beim Essen nicht übertreiben sollte, ich kenne die Ratschläge: ‚Wer werden will ein alter Mann, der soll im Essen Masse han.‘ oder ‚Willst du leben, lang und gesund, iss wie die Katze und trink wie der Hund.‘² Mass halten, Mass halten; ‚Wenn das Essen am besten schmeckt, soll man aufhören‘. Und zusätzlich ‚sollte man ja ‚nach dem Essen ruhn oder tausend Schritte tun.‘ Das mit dem Ruhn ist für mich *as gfunnus Frässu* (gefundenes Fressen); was glaubt ihr eigentlich, *ich cha mee, wa nummu Broot ässu* (mehr als nur Brot essen können³, tüchtig sein) und weiss inzwischen: *sälber ässu macht feisst* (selbst essen macht fett), und ich habe auch das Essen zum *Frässu gääru* (zum Fressen lieben). Halt, übertreiben sollte man jetzt auch nicht, sonst entsteht noch der Eindruck ich hätte *di Gschiitheit mit de Leffla gfrässu* (die Klugheit mit Löffeln gegessen, überheblich, besserwisserisch). Bleiben wir bescheiden, seien wir vorsichtig, denn *Gweegts und Gmässus ischt baald gässus* (Was gewogen und gemessen werden muss, ist schnell gegessen; wo Mangel herrscht, abgezählt werden muss, ist mit Völlerei schnell Schluss); aber zum Trost können wir auch aus Bescheidenem viel machen, *wa Uchrüt wagst, ischt ds Frässu, und was Gfrääss git, da sint Schwii* (wo Unkraut wägt, gibt’s zu Fressen, und wo es zu Fressen gibt sind Schweine) und wir hüten uns vor der Sucht: *Was versuffu hescht, chascht nimme frässu* (was du versoffen hast, kannst du nicht mehr essen, die Trunksucht, die ganze Familien ruiniert). Zum Schluss kann ich nur noch sagen, *friss mi nit!* (friss mich nicht, schliess den Mund!) Staunst du noch mit offenem Munde oder gähnst du schon? Mag es kommen, wie es wolle, nach dem Motto: *Vogil friss oder stirb!* Ich habe jetzt Hunger, - mal sehen, was mein Kühlschrank zu bieten hat; *bi halt doch chränk uff der Frässbank* (wurden wir betitelt, wenn wir versuchten mit Krankheit simulieren uns von der Schule zu drücken und trotzdem einen recht gesunden Appetit entwickelten).

Volmar Schmid, 14. 1. 2025

¹ Vgl. Lipperheide: Spruchwörterbuch. 8. Unveränderter Nachdruck, Berlin, 1976, S. 172

² ebda

³ Vgl. Lutz Röhrich: Lexikon der Sprichwörtlichen Redensarten. Herder, Freiburg im Breisgau, 1973, Bd. 1, S. 248.